

# Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 104

Dienstag der 10. Juli 1888.

49. Jahrgang.

## S e k a n d m a c h u n g e n.

**Beinlein.**

### Veraccordierung von Gipsarbeiten.

Die Ausbesserung teilweise Neuherstellung der Verblendung am Schulse wird im Submissionsweg zur Veraccordierung ausgeschrieben. Der Kostenvoranschlag ist auf dem Rathhaus zur Einsicht aufgelegt. Uebernahmslustige haben ihre Offerte bis zum

**13. Juli, Nachmittags 1 Uhr,**

den Abstreich in Prozenten ausgedrückt, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift „Gipsarbeiten“ versehen, portofrei der unterzeichneten Stelle einzusenden.

Die Eröffnung findet zu obiger Stunde statt, welcher die Submittenten anwohnen können.

Den 5. Juli 1888.

Schultheißenamt  
Merz.

**Rommelshausen,**  
D.A. Cannstatt.

### Blitzableiter-Lieferung.

Auf dem hiesigen Rathhaus soll ein neuer Blitzableiter angebracht werden; der Kostenvoranschlag für denselben berechnet sich auf circa 185 M. Lieferanten werden ersucht, ihre Offerte schriftlich mit der Aufschrift „Blitzableiter-Lieferung“ versehen bei der unterzeichneten Stelle spätestens bis

**Samstag, den 14. Juli d. J.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**

zu welcher Zeit die Eröffnung der Offerte stattfindet, wozu die Submittenten eingeladen sind, einzureichen, auch ist hier der Kostenvoranschlag und die Lieferungsbedingungen zur Einsichtnahme aufgelegt.

Den 6. Juli 1888.

Schultheißenamt.  
Brigel.

Waiblingen.

### Wohnungsveränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Einer geehrten hiesigen Einwohnerschaft teile ich ergebenst mit, daß ich von jetzt an in dem früher Ernst Römersperger'schen Haus mein Geschäft betreibe. Für das mir seither geschenkte Zutrauen höflichst dankend bitte mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Achtungsvoll

**Chr. Weida, Schuhmacher.**

Waiblingen.

Meine hohe freundliche

### Parterre-Wohnung,

bestehend in 4 Zimmern, Küche, Döhne, Keller, Benutzung der Waschküche mit Wasserleitung hat auf Martini zu vermieten.

**C. Spitz, Stadtpflegers Wwe.**

Waiblingen.

### Ein Viertel Wicken

zum Abgrasen hat zu vergeben.

**Karl Betsch Wwe.**

Einen geordneten Jungen nimmt in die

### Lehre

**G. Claf, Schneider.**  
**Großheppach.**

Korb.

Karl Singer hat einen Eimer

### guten Most

zu verkaufen. Es wird von 20 Str. an abgegeben.

**Nur** B. Becker in Seesen a. Harz fabrizirt nach wie vor den beliebtesten **Holländ. Tabak 10 Pfd. feo. 8 Mk.** Garantie: Zurücknahme.

Revier Hohengehren.

### Eichenschälholz-Verkauf.



Am Montag, den 16. Juli, Vormittags 9 Uhr werden aus dem Staatswald Raiströgle, Werre (Afang) Niedwiesenhau, Nm.: 7 eichene 1 und 2 m lange Koller, 80 eichene Prügel und Anbruch, 174 eichene und 15 gemischte Reispügel verkauft.

Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr unten am Raiströgle, beim Engelberg um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an der Werre.

Waiblingen.

### Neuenbürger Sicheln,

beste Qualität.

Wetzsteine, versch. Sorten

empfehlen

**FRITZ MAYER.**

Waiblingen.

### Hochzeits-Einladung.

Alle Freunde und Bekannte laden wir zu unserer am

**Donnerstag, den 12. Juli**

im Gasthaus zum Adler

stattfindenden

### Hochzeits-Feier

freundlichst ein.

Der Bräutigam: Johannes Dupper.

Die Braut: Pauline Göller.

Der Hochzeitsvater: Gottlob Göller.

### Verlobungs-

und

### Hochzeits-Briefe

werden billigt angefertigt in der

**C. F. Buck'schen Buchdruckerei.**

Waiblingen.

### Kochgeschirr-Ausverkauf.

Ich zeige hiemit an, daß ich über den Waiblinger Markt mein feuerfestes Kochgeschirr Stück zu 20 J verkaufe bei 3 Stück groß und klein ineinander.

**Fuchs Witwe.**

### Most-Verkauf.

Circa 20 Eimer guten Apfelmost verkauft im Auftrag von 45 Markt an per Eimer.

**Rüfer Maiter,**  
Hgenstraße 9 Stuttgart.

### Die holländische Caffee-Brennerei

H. Disqué & Co. Mannheim empfiehlt ihre unter der Marke

### „Elephanten-Kaffee“.

so beliebten und hochfeine Qualitäten f. Java-Mischung per 1/2 Ko. M. 1.20 f. Westindisch " " " " 1.40 f. Menado " " " " 1.60 f. Bourbon " " " " 1.80 extraf. Mocca " " " " 2.—

Gebrannt nach Dr. von Liebig's Vorschrift und neu verbesserter Brennart, wodurch das Verflüchten des Aromas absolut unmöglich.

Dräftig & fein im Geschmack.

### Große Crispant.

Nur ächt in Packeten mit Schutzmarke „Elephant“ versehen, von 1, 1/2 und 1/4 Pfund.

In Waiblingen:

A. Bollmer Wwe.

In Winnenden:

Friedrich Desterlin.

A. Sommer Wwe.

Einladung zum Abonnement auf:

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.

Die Arbeitsstube

Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Blattstick, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Strick- und Stidarbeiten aller Art.

Neu: Colorirte Vorlagen für farbige Filet-Guipüre und Häkel-Arbeiten.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, sorgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse.

Vossische Zeitung (Berlin). Der Verlag von F. Gebhardi in Berlin bietet mit seiner hübsch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Strick- und Stidarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Fürs Haus (Dresden). „Selbst der faulste Dackfisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“

Jugendchriften-Commission des schweizerischen Lehrervereins. „Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.“

Germania (Berlin). „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journales sind vortrefflich.“

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung F. Gebhardi in Berlin W., Kurfürstenstraße 156 entgegen. 2 Probehefte franco gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Juli. Im Schaufenster von Hofjuwelier Föhr sind die Ehrengaben für das Würt. Landesjubiläum in Heilbronn ausgestellt: darunter von Sr. Majestät dem König ein silberner Pokal, von S. H. dem Prinzen Herrmann zu Sachsen-Weimar ein silbernes Tafel-Bestck.

Stuttgart, 6. Juli. Dem Wochenmarkt wurden heute erstmals ca. 70 Zentner Lauffener Kartoffeln zugeführt. Preis pr. Ztr. 7 Mark bis 7 Mk. 50 Pf.

Stuttgart, 6. Juli. Gestern von 11—12 Uhr fiel, von einem starken Gewitterregen untermischt, kurze Zeit erbsengroßer Hagel, ohne jedoch erheblichen Schaden zu verursachen.

Schwieberdingen, N. Ludwigsburg, 7. Juli. Gestern nachmittag zog ein schweres Gewitter über unsere Gegend. Der Blitz fuhr gegen 5 Uhr in einen Baum an der Landstraße, unter welchem der 36 Jahre alte ledige Karl Krämer mit seinen Geschwistern Schutz suchte. Bestere eilten zeitig der Heimat zu, Krämer aber wurde von dem Strahle getroffen, an der linken Seite des Körpers furchbar verbrannt und sofort getödtet.

Weinsberg, 6. Juli. Gestern fiel in Gelmersbach das 9jährige Söhnchen des Försters K. in D., welches bei seinen Großeltern auf Besuch war, die Scheune herunter und brach beide Beine und die Nase. Das Befinden ist soweit gut und hofft man, ihn am Leben zu erhalten, da er keine innerlichen Verletzungen erlitten hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Juli. Der Kaiser hat heute Morgen, als das 3. Garde-Mann-Regiment in Potsdam zum regelmäßigen Regiments-Exercieren aufgestellt war, das Kommando über dasselbe übernommen und verschiedene Exercitien mit dem Regiment ausgeführt. Wie man hört, soll den Generalen der Infanterie Kriegsminister Bronsart von Schellendorff und v. Caprivi das Großkreuz des Roten Adler-Ordens verliehen worden sein. Herr v. Caprivi wird in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs bei den Offizieren à la suite der Armee und in der Anciennitätsliste der Generale weitergeführt werden. Aus dieser Bestimmung geht schon hervor, daß derselbe in kürzester Zeit das Kommando eines frei werdenden Armeekorps erhalten dürfte.

Berlin, 7. Juli. Die „Köln. Ztg.“ berichtet: Der Kaiser hat dem Chef der Admiralität, General der Infanterie v. Caprivi, den erbetenen Abschied bewilligt. — Gutem Vernehmen nach ist Prinz Georg von Sachsen vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Morgengruss

„Wach auf! schon zieht der Frühling ein.“

Abendgruss

„Nun schliessen tausend Augen sich.“

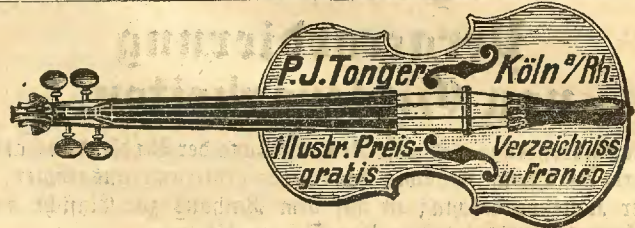
2 Lieder für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung komponiert von

Herrn Hirschfeld

Preis jedes Liedes 60 Pfg.

Herrn Hirschfeld, dessen volkstümliches Lied „Das Eigenerkünd“ (für hohe oder tiefe Stimme je 60 Pfg.) sich eine außergewöhnliche Beliebtheit errungen, hat 2 neue Lieder komponiert von denen der Morgengruß voraussichtlich einen kaum geringeren Erfolg haben dürfte.

Beiden neuen Liedern lassen sich die gleichen Vorzüge nachrühmen: einschmeichelnde leicht sangbare Melodie, ansprechende, die Singstimme stützende Begleitung. Verlag von P. J. Tonger, Köln.



Gratis und franco erhält man durch die Buchhandlung von G. A. Findenmaier in Ulm die Broschüre: Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung, ein Ratgeber für Bruchleidende.



Gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh, Brust- und Lungenbeschwerden werden mit unübertrefflichem Erfolge angewendet die Carl Bauer'schen Polmoni-Hustenbonbons worüber die besten Zeugnisse vorliegen in Paquet à 20 St. Blechtafel à 50 St.

Niederlage bei H. Dollmer Ww. in Waiblingen.

Mandelkleien-Seife Vaseline-Cold-Cream-Seife

mildeste aller Seifen besonders gegen rauhe und spröde Haut. Vorrätig à Packet 3 Stück 50 St bei Th. Daiber.

Makulatur-Papier

ist fortwährend zu haben bei C. F. Bud.

Berlin. Infolge einer Aufforderung des Oberhofmeisters der Kaiserin Viktoria überreichte am Samstag der Redakteur Max Karfunkel in Schloß Friedrichskron die erste Reihe seiner Sammlung von Nekrologen auf Kaiser Friedrich. Dieselbe umfaßte 1646 Nummern von Zeitungen, darunter 670 aus Deutschland, 710 aus England, 243 aus Frankreich, 58 aus Italien, 5 aus Schweden und Norwegen etc.; eine türkische bringt sogar die Bildnisse Kaiser Friedrichs und seiner Gemahlin. Täglich gehen noch heute Sendungen ein, darunter selbst solche aus Japan; 450 Zeitungen sind bereits von neuem verzeichnet. Kaiser Friedrich hat eine sehr kostbare Autographensammlung hinterlassen, welche sich in einem reichgeschmückten Renaissance-Schrank befindet, einen gleichen Schrank hat Kaiserin Viktoria für die Sammlung von Nekrologen in Bestellung gegeben.

Die Kaiserin Viktoria wird wahrscheinlich Schwalbach oder Reichenhall im Laufe dieses Monats besuchen, später wird sie sich nach einem klimatischen Kurorte der Schweiz wenden. Die Kaiserin leidet an heftigen neuralgischen Schmerzen, ihr Nervensystem ist erschüttert durch die tausendfachen Sorgen und die unaufhörliche Bängstigung des verfloffenen Jahres. Die Kaiserin wird im Herbst mit ihren Töchtern der Königin von England einen Besuch in Schottland abstatten und hegt gegenwärtig den Wunsch, den Winter in Italien zuzubringen, wo sie überhaupt auch in Zukunft einen Teil des Jahres zu verleben gedenkt.

Wir teilen f. Z. mit, daß zur Kräftigung Kaiser Friedrichs auf besondere Empfehlung der österreichischen Kaiserfamilie ein größeres Quantum sehr alten und kostspieligen Weins bestellt worden sei. In der „Weimarer Allg. Ztg.“ liest man jetzt: „Im Nachlasse des Kaisers Friedrich befand sich, wie man uns aus Berlin schreibt, eine große Sammlung kostbarer Weine, welche in letzterer Zeit um hohen Preis zur Stärkung des kranken Monarchen angekauft wurden. Einzelne Flaschen desselben kosteten bis zu sechzig Mark. Die Kaiserin-Witwe Viktoria hat nun den Befehl erteilt, daß diese Weine den Berliner Spitalern zugewiesen werden, um dort gleichfalls Schwerverkranken als Labung zu dienen. Die Kaiserin erklärte, sie könne es nicht ertragen, zu denken, daß diese Weine jemals bei fröhlichem Gelage auf die Tafel kommen sollten, nachdem sie ihre schönste Bestimmung, den Kaiser Friedrich zu erquicken, nicht erfüllen konnten.“

Kiel, 6. Juli. Der Kaiser trifft hier am 14. Juli vormittags ein und geht mit dem „Hohenzollern“, begleitet von einem Schwager, zunächst nach Kopenhagen, dann nach Petersburg. — Den Kaiser werden auf seiner Reise nach Rußland die dienstthuenden Generaladjutanten, zwei Flügeladjutanten und der Leibarzt Dr. Leuthold, sowie Graf Herbert Bismarck mit ein oder zwei Räten begleiten.

— Ein erstes Denkmal für Kaiser Friedrich wurde dieser Tage in dem Gothaischen Städtchen Mehls bei Suhl errichtet; dort wurde des verewigten Kaisers Bronzestatue auf dem Platze vor dem Schulhause aufgestellt.

**Wiesbaden, 6. Juli.** Der Bischof Dimitrij hatte am Vormittag eine anderthalbstündige Unterredung mit der Königin Natalie von Serbien u. reist morgen früh nach Belgrad zurück. Alle Angaben, als ob die Synode die Ehescheidung bereits gebilligt habe, sind unrichtig; einem solchen Beschlusse muß vielmehr ein Sühneversuch vorhergegangen sein, den eben der Bischof Dimitrij jetzt unternommen hat. Man hat die Hoffnung, daß doch eine Ausöhnung zustande kommt, noch nicht aufgegeben. Auch der serbische Kriegsminister General Protitsch verweilt hier.

**Dffenbach, 7. Juli.** Einer Beschwerde des Kirchenvorstandes in Mainflingen zufolge wegen Ueberhandnahme des Besuchs der Wirtschaften an den Sonntag Abenden von Seiten der weiblichen Jugend hat das großh. Kreisamt verfügt, daß solche Wirtschaften, in denen das Verweilen der weiblichen Jugend von Seiten des Wirts geduldet wird, Abends 9 Uhr geschlossen werden müssen.

**Mainz, 7. Juli.** Heute wurden hier zum ersten Male Landwehrleute in der neuen Landwehruniform (Landsturm?) eingestellt. Die letztere ist einfach in Form einer blauen, weiten, auf jeden Körper passenden wollenen Blouse mit Achselaufschlägen ohne Nummer gehalten, auf der Hüfte mit einer Schnur zusammengezogen und hat Hornknöpfe. Die Abzeichen der Unteroffiziere bestehen aus weißwollenen Bogen.

(Köln. Btg.)

**München, 5. Juli.** Die neuen, nach dem Muster der Pickelhäuben gearbeiteten Helme sollen dem Vernehmen nach am 1. Oktober bei der bayerischen Armee zur Einführung gelangen und die bisherigen Kaupen-Helme ersetzen.

— Die „Straßb. Post“ schreibt: Es gewinnt an Wahrscheinlichkeit, daß der Kaiser im Spätherbst sich nach Straßburg bezieht, worauf Anordnungen über die Herstellung genügender Räumlichkeiten für das Hoflager hindeuten. — Kaiser Friedrich soll die Absicht gehabt haben, alljährlich eine kurze Zeit in den Reichslanden zu residieren.

### Ausland.

**Wien, 6. Juli.** Der Pol. Korr. zufolge hat die russische Militärverwaltung beschlossen, behufs Versorgung Warschaws mit Lebensmitteln im Belagerungsfall große Magazine, Dampfmaschinen, Bäckereien außerhalb des Stadtbezirkes an der Weichsel anzulegen. Der Bau hat bereits begonnen. Ein Vorschlag, nichtzuständige Einwohner im Kriegsfall auszuweisen, blieb unberücksichtigt. — Aus Konstantinopel wird der Fr. Btg. gemeldet, daß die dortigen amtlichen Kreise von neuen russischen Vorschlägen in der bulgarischen Frage nichts wissen. Dort herrscht die Ansicht vor, Rußland werde von seinem bisherigen Standpunkte nicht wesentlich abweichen.

**Rom, 5. Juli.** Die Tribuna bestätigt ihre Nachricht von einer demnächstigen Reise des Minister-Präsidenten Crispi nach Deutschland und fügt hinzu, daß seit der Begegnung in Friedrichsruhe eine politische Thatsache von der höchsten Bedeutung die Beziehungen zwischen einigen Großmächten geändert habe. Hierin bestehe hauptsächlich der Grund dieser Reise. — Die Königin-Regentin von Spanien hat dem Minister Crispi das Großkreuz des Ordens Karl III. verliehen. — Der österreichische Kaiser verlieh Crispi, Magliani und Grimaldi das Großkreuz des Leopoldordens.

**Kopenhagen, 7. Juli.** Das sächsische Königspaar ist abends hier eingetroffen und von der ganzen königlichen Familie empfangen worden.

**Warschau, 6. Juli.** Vor einigen Tagen wurde die 28jährige Tagelöhnerin Viktoria Brzozowska aus dem Dorfe Mora, welche man ganz in Flammen und gräßlich verbrannt auf dem Felde gefunden hatte, in das Spital nach Warschau gebracht. Genannte B. starb nach einigen Tagen unter schrecklichen Qualen. Anfangs wußte man nicht, ob hier eine Unvorsichtigkeit oder ein Verbrechen vorliege. Gegenwärtig stellt sich aber heraus, daß die B. ein sehr ausschweifendes Leben führte, was die Frau des Schmieds im Orte, welche in der ganzen Gegend als strenge Sittenrichterin bekannt war, nicht leiden mochte. Als sie daher eines Tages die B. betrunken im Straßengraben liegen sah, lief sie eiligst in die Werkstatt und ließ den Lehrburschen glühende Kohlen auf das Mädchen werfen. Nachdem der Knabe den Befehl seiner Herrin ausgeführt, lief letztere selbst an Ort und Stelle, um zu sehen, ob die Kohlen ihre Wirkung gethan. Als sie sich überzeugte, daß die Kleider nur versengt seien, sandte sie noch einmal ihren Lehrburschen hinaus, um die unglückliche mit Petroleum zu begießen, wodurch sie sofort in Flammen geriet. Die B. erwachte plötzlich, kam trotz ihrer Betrunkenheit zu sich und lief wie eine Feuerfäule aus dem Felde, wo sie von Arbeitern angehalten und mit Erde beworfen wurde, um das Feuer zu löschen. Ins Spital gebracht, hatte die schwer verbrannte B. noch so viel Besinnung, um die Anstifter des Verbrechens angeben zu können; letztere haben sich auch zur That bekannt.

### Gerichtssaal.

**Tübingen, 6. Juli.** In der heutigen Strafkammer wurde gegen eine ledige Dienstmagd von Oberflingen, D. A. Freudenstadt, verhandelt. Dieselbe, im Dienst eines hiesigen Uhrmachers, holte am Sonntag Morgen, den 22. Apr., Holzkohlen von der Bühne, bündelte mit einem Kohlenbügeleisen einen Schurz und warf nachher die noch nicht abgekühlten Kohlen in einen Korb. Dieser entzündete sich sofort und verursachte ein Schadenfeuer, welches den obern Teil des Hauses in Asche legte. Die Angeklagte wurde zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt und wird im Zivilprozeß auch ihr über 1000 M. betragendes Vermögen wegen Brandschadenersatz verlieren.

— (Strafe für anonyme Briefe.) Eine Rentnerin in Neuwied, welche durch anonyme verleumderische Briefe zum Teil recht schmutzigen Inhalts versucht hatte, eng miteinander verbundene Personen, Ehegatten, Familienmitglieder u. s. w. in Feindschaft zu bringen, ist vom Landgericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

— (Hexengeschichte.) Eine interessante Hexengeschichte beschäftigte dieser Tage das Landgericht Rempten. Ein gewisser Xaver Endres in Wanck curirt das Vieh und „entherzt“ es auch. So hatte er bei dem Bauern Dheimer in Haslach den verherzten Viehstall von den bösen Dämonen gereinigt, wobei er folgendermaßen verfuhr: Er machte Feuer im Kuhstall, nahm zwei Eisenstangen, erglühte dieselben und goß Milch darüber, bedeutete dann dem Dheimer, indem er dazu betete, daß die auf dem Eisen zurückgebliebene Milchhaut die Haut der Hexe aus seinem Viehstall und nun glücklich verbrannt sei. Für diese Hexenaustreibung zahlte Dheimer 17 Mark. Das Schöffengericht hatte Endres zu vier Wochen verurteilt, die Berufung an das Landgericht brachte ihm aber keine Vorteile. Sie wurde verworfen und der Angeklagte wegen groben Unfugs zu drei Wochen Haft verurteilt.

(Reichsgerichtsentcheidung.) Des mit Strafe bedrohten Kaufs einer Wahlstimme in einer öffentlichen Angelegenheit (§ 109 Str.-G.-B.) macht sich nach einem Urteil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 9. April d. J., schon derjenige schuldig, welcher sich die Stimme des Wählers gegen die Hingabe oder auch um das Versprechen eines Vorteils zusagen läßt; dieser Vorteil muß nicht gerade ein Vermögensvorteil, aber immerhin ein materieller Vorteil sein. Als ein solcher Vorteil kann auch das Versprechen, für eine Unterstützung des Wählers bei einem dritten sich verwenden zu wollen, gelten.

## Eine Gespenstergeschichte.

Nach dem Englischen.

Was ich erzählen will, begab sich vor vielen Jahren. Sebastopol war im Frühling gefallen; der Pariser Frieden seit dem Mai geschlossen, unsere Handelsverbindungen mit Rußland eben wieder aufgenommen und ich kam von meiner ersten Geschäftsreise aus dem Norden wieder nach England zurück. Mein vortrefflicher Freund Jonathan Jels, ein echter und rechter Engländer von der alten Schule, hatte mich eingeladen, den Dezember bei ihm in Schloß Dumbleton zu verleben. Als jüngerer Teilhaber einer wohlbekannten Firma war ich von meinen Handelsgesellschaftern dazu ausersehen, die oben erwähnte erste Geschäftsreise ihrer Wichtigkeit wegen selbst zu machen und hatte nicht bloß St. Petersburg, Moskau und Warschau besucht, sondern auch die Handelsstädte an der Dnieper. Deshalb landete ich so spät in England, ohne, wie ich früher hoffte, mit meinen Bekannten in Ostangeln schon im Oktober Fasanen geschossen zu haben.

Ein paar Tage hielt mich noch geschäftliche Abwicklung in Liverpool und London zurück; dann aber war ich frei und fühlte mich so glücklich, wie ein Schulknabe, der in die Ferien geht. Mein Weg führte mit der Eisenbahn bis zur Station Clayborough, wo mich ein Wagen von Dumbleton erwartete, mit dem ich die Reise, zwei starke Stunden, weiter zu machen hatte.

Am dem nebligen und eigentümlich warmen Nachmittag des vierten Dezember schickte ich mich an, London mit dem Nachmittag-Schnellzug zu verlassen. Die frühe Dunkelheit eines Wintertages war angebrochen; die Lampen in den Waggons angezündet; die Fenster beschlagen; die Thürgriffe feucht und das Gas machte die allgemeine Finsternis nur sichtbar. Ich kam sieben Minuten vor der Abgangszeit an und erhielt von dem dienstfertigen Schaffner ein leeres Coupé; steckte meine Cigarre an, dann meine Reiselampe, machte mir es behaglich und wollte nun in gemütlicher Ungehörtheit ein Buch vornehmen. Man denke sich meine freundlichen Gesinnungen für einen Herrn, der im allerletzten Augenblick noch über den Herron lief und nach einem flüchtigen Blick auf die leeren Plätze zu mir einstieg.

Gleich auf den ersten Blick kam er mir bekannt vor — es war ein schlanker magerer Mann mit dünnen Lippen und blauen Augen, mit hohen Schultern und dünnen grauen Haaren, die ziemlich lang auf den Rockkragen zurückfielen. Ueber den Arm hatte er einen Regenmantel geschlagen; in der einen Hand trug er einen Schirm und in der andern einen großen braunen Aktkasten, den er unter den Sitz schob. Darauf fühlte er vorsichtig in die Brusttasche seines Rockes, als ob er sich vergewissern wollte, daß er Börse und Taschenbuch bei sich habe, legte den Regenmantel in das Netz unter der Decke, breitete den Mantel über die Kniee und vertauschte seinen Hut mit einer schottischen Reisemütze. In dessen fuhr der Zug aus der Halle in die Winterdämmerung hinaus.

Ich erkannte meinen Reisegefährten in dem Augenblick, wo er den Hut absetzte, an seiner tief gefurchten, hohen, aber schmalen Stirn und erinnerte mich deutlich, daß ich ihn vor etwa drei Jahren, in eben dem Hause gesehen hatte, welches jetzt mein und wahrscheinlich auch sein Reiseziel war. Er hieß Dwerthhouse, war Advokat und, wenn ich nicht sehr irrte, ziemlich nahe mit der Frau meines Freundes verwandt. Als Jurist und Geldmensch war er „außerordentlich gut ab“, wie der Kaufmann sagt. Die Jels behandelte ihn, wie man reiche Verwandte behandelt: zuvorkommend; die Kinder waren um ihn herum und der würdige Kammerdiener, der im großen Ganzen nicht so freundlich war, that, was er dem alten Herrn an den Augen absehen konnte. Als ich ihn bei dem verschwindenden Tages- und Lampenlicht betrachtete, fand ich, daß die letzten drei Jahren ihn bedeutend „mitgenommen“ hatten. Er war blaß

und hatte einen unsicheren Blick, den ich früher nicht wahrnahm. Die Falten um seinen Mund hatten sich vertieft und die Backen und Schläfen waren eingefallen, wie von Krankheit oder Gram. Beim Einsteigen erkannte er mich nicht, aber jetzt sah er mich augenscheinlich forschend an und als sich der Blick wiederholte, sagte ich höflich:

„Herr John Dwerrihouse, wenn ich nicht irre?“

„So ist mein Name,“ antwortete er.

„Ich hatte die Ehre, vor drei Jahren in Dumbleton Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Ihr Gesicht kam mir bekannt vor, aber ich erinnere mich leider.“

„Ich heiße Langford, William Langford,“ unterbrach ich. „Ich bin mit Jonathan Jelf in der Schule gewesen und verbringe gemeiniglich einige Wochen des Jahres in Dumbleton. Sie reisen auch dahin?“

„Nicht zum Schloß,“ erwiderte er. „Ich reise in unangenehmen Geschäften und Sie wahrscheinlich nur zum Vergnügen.“

„Freilich, ich habe mich schon gewöhnt, diesen Besuch für meine drei glücklichsten Wochen von den zweiundfünfzig zu halten.“

„Es ist ein prächtig Haus,“ sagte er.

„Ich kenne kein besseres.“

„Und Jelf ist so gastfrei.“

„Der beste Bursche in der weiten Welt Gottes.“

„Ich habe auch eine Einladung auf Weihnacht,“ fuhr Mr. Dwerrihouse nach einer kurzen Pause fort.

„Kommen Sie?“

„Ich weiß noch nicht, es hängt von der Vollendung meiner Arbeiten ab. Vielleicht haben Sie gehört, daß wir eine Zweigbahn von Blackwater nach Stockbridge bauen?“

Ich setzte ihm auseinander, daß ich längere Zeit außer Landes gewesen sei und deshalb noch nicht von der beabsichtigten Ergänzung des Eisenbahnnetzes gehört habe.

Er lächelte wohlgefällig und meinte:

„Es ist entschieden eine Verbesserung, Stockbridge blüht auf und bedarf nichts als eine direkte Verbindung mit der Hauptstadt, um sich zu einem bedeutenden Handelsplatz zu entwickeln. Diese Zweigbahn ist meine eigene Idee. Ich legte den Plan dazu dem Verwaltungsrat vor und überwache die Ausführung selbst.“

„Sie sitzen im Verwaltungsrath?“

„Mein Anteil an der Gesellschaft,“ entgegnete er, „ist dreifach. Ich bin Direktor und Syndikus und endlich Eigentümer vieler Aktien.“

Herr Dwerrihouse war geschwätzig, voll von seinem Lieblingsprojekt und seiner persönlichen Wichtigkeit und aus diesem Grund augenscheinlich außer Stande, von irgend etwas anderm zu sprechen. Deshalb redete er weiter von dem Widerstand, den er gesunden hätte und von den Hindernissen, die er überwand; von einer Menge lokaler Kleinigkeiten und lokaler Beschwerden; von der Geldgier des einen Grundbesitzers und von der Dummheit des zweiten. Er ging über zu dem Mergel des Pastors, weil sein Land durchschnitten wurde, und redete ausführlich von der sträflichen Gleichgültigkeit der Krämer in Stockbridge, die mit sehenden Augen nicht begreifen wollten, daß Leben oder Tod für sie an einer direkten Verbindung mit der Hauptstadt hing; von den einfältigen Artikeln in der Provinzialpresse, und den unerhörten Schwierigkeiten in der Auseinandersetzung über das Gemeineland. Diese Auseinandersetzung hatte wohl das umfänglichste Interesse für meinen Gefährten, aber für mich gar keins. Zu meiner Verzweiflung verbreitete er sich ferner über noch verwickeltere Probleme. Er setzte auseinander, wie hoch die Baukosten per Meile geschätzt seien, was die verschiedenen Unternehmer und Handwerker forderten, wieviel aus der Güterbeförderung auf der neuen Bahn wahrscheinlich eingingen würde u. s. w., weiter, bis mir der Kopf weh that und trotz aller Anstrengungen die Augen zufielen. Plötzlich schreckten mich die Worte auf:

„Fünfmalhunderttausend baar.“

„Fünfmalhunderttausend baar,“ wiederholte ich in dem lebhaftesten Ton, den ich für den Augenblick annehmen konnte, „das ist viel Geld.“

„Hier,“ entgegnete Mr. Dwerrihouse und wies nachdrücklich auf seine Brusttasche, inzwischen ist das nur ein Bruchteil von dem was wir schließlich zahlen müssen.“

Ich rief aus: „Sie haben eine halbe Million in der Tasche?“

„Nieder Herr, das predige ich Ihnen ja seit einer halben Stunde vor. Ich soll sie heute abend Schlag neun Uhr bei der Bank als Anzahlung auf den Kaufpreis und als Sicherheit für die von uns übernommenen Verpflichtungen hinterlegen.“

„Aber wie können Sie mit diesem ungeheuren Betrag bei Nacht von Blackwater nach Stockbridge kommen?“

„Nach Stockbridge,“ echote der Advokat. „Ich muß mich schrecklich unklar ausgedrückt haben. Ich dachte, ich hätte Ihnen schon auseinandergesetzt, daß das Geld nur bis Mallingford reicht — die erste Station für unser Werk so zu sagen — und daß unser Weg von Blackwater nach Mallingford ganz und gar durch den Besitz von Sir Thomas Tibbell führt.“

„Bitte tausendmal um Entschuldigung“, stammelte ich. „Sie gehen also heute Abend nur noch bis nach Mallingford.“

„Natürlich. Im „grünen Ochsen“ nehme ich einen Wagen. Und Sie?“

„Jelf läßt mich von Clayborough abholen. Darf ich etwas für Sie bestellen?“

„Sagen Sie, bitte, ich hätte gern gleich die ganze Strecke mit Ihnen zusammen gemacht und komme noch vor Weihnacht, wenn irgend möglich.“

„Weiter nichts?“

Er lächelte halb böseartig.

„Doch,“ brummte er. „Sagen Sie meiner Cousine, sie brauchte „dieses“ mal mir zu Ehren das Haus nicht anzustecken und möchte vor meiner Ankunft den Ofen im blauen Zimmer segnen lassen.“

„Das klingt ja tragisch! Brannte es bei Ihrer letzten Anwesenheit in Dumbleton?“

„Beinahe. Seit Frühjahr war in meiner Stube kein Feuer gewesen, die Krähen hatten im Schornstein Nestler gebaut und als ich zu Bett gehen wollte, war das Zimmer voll Rauch und das Rohr schwelte. — Ist hier schon Blackwater?“

Der Zug war während dieses Gespräches allmählich langsamer gefahren und ich sah, als ich den Kopf aus dem Fenster steckte, die Station in einer Entfernung von ein paar hundert Schritt. Ein Güterzug stand auf denselben Schienen und der Schaffner benutzte den Aufschub, um die Billets zu sammeln. Ich hatte mich kaum orientiert, als der härtige Beamte an der Wagenthür stand und hineinrief:

„Die Billets, meine Herren!“

„Ich gehe nach Clayborough,“ antwortete ich.

Er nahm meine rote Fahrkarte, warf beim Schein der Laterne einen Blick darauf, gab sie zurück, sah, wie mir vorkam, meinem Reisegefährten ziemlich scharf in's Gesicht und verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

— Im Arbeitszimmer des verewigten Kaisers Wilhelm finden sich, wie der „Reichsbote“ mitteilt, in die Platten zweier runder Tischchen, die neben dem Schreibtisch stehen, eingeschnitten folgende Verse: „Es geht so leicht durch's Erdenleben, — Es geht so felig himmelwärts, — Wenn nur das Herz dem Herrn ergeben — Unwandelbar in Freud' und Schmerz.“ — „Bist du Amboß, trag geduldig — Bist du Hammer, schlage zu. — Eins bist du dem Leben schuldig: — Handle oder duld' in Ruh.“

— (Kaiser Friedrich als Drechsler.) Kaiser Friedrich war gelernter Drechsler und hat es in dieser Branche weit gebracht. Ein Beweis seiner tüchtigen Ausbildung ist ein prächtiger Gartenstuhl, welchen der verstorbene Kaiser noch als Kronprinz seinem Vater Kaiser Wilhelm I. zum Geschenk machte. Dieses Kunstwerk steht im Babelsberger Schloße.

— Der stumme Taschendieb. Auf der letzten Schwurgerichtssitzung in Brunn wurde der Taschendieb Moriz Wainner zu neun Jahren schweren Kerkers verurteilt. Wainner ward seit seiner Verhaftung bestrebt, der Welt zu zeigen, daß er infolge des ihm geschehenen „Unrechtes“ die Sprache verloren habe. Kein Wort kam seit der Zeit über seine Lippen. Vor einigen Tagen ersuchte der Beklagenswerte durch Geberden einen Aufseher, er möge ihm Schnupftabak besorgen. Dieser kam dem Wunsche des „Stummen“ nach; der Gefangene griff nach dem Labfal und nahm eine kräftige Prise, der ein erschütterndes Niesen folgte. „Gesundheit!“ sagte der gutmütige Wärter. Und ein herzhaftes „Danke schön!“ kam aus dem Munde des Stummen. — Man sieht, daß nicht nur im Weine, sondern auch im Schnupftabak Wahrheit lieat.

### Handel und Verkehr.

#### Fruchtpreise des winnender Fruchtmarkts.

Vom 5. Juli 1888.

Getreide Gattungen.	Durchschnitts-Preise.			Höchster Preis.	Niederst.
	Höchster.	Mittler.	Niederst.		
Dinkel per Centr.	7 84	7 66	7 60	7 90	7 50
Haber per Str.	7 89	7 85	7 78	8 —	7 70

#### Frankfurter Goldkurs.

Vom 7. Juli 1888.

20 Franken-Stücke	M. 16.15 — 18
Engl. Sovereigns	M. 20.30 — 35
Dollar in Gold	M. 4.16 — 20

**Buxkin** und Kammgarne für Herren- & Knabenkleider, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm breit á M. 2.35 per Meter versenden direct an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Buxkin-Fabrik-Depôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Collectionen bereitwilligt franko.

Durch jahrelange Forschungen und Beobachtungen hat der berühmte englische Hygienologe und Specialist Prof. Schneiderei fördernde und wohlthuende Einwirkungen ätherischer Oele in eigenen Verbindungen mit chemischen Ingredienzien auf die Entwicklung und das Wachstum des Haares constatirt und auf Grund seiner reichen Erfahrungen eine Pomade herstellen lassen, welche als das Vorzüglichste auf dem Gebiete der Pomaden-Fabrikation anerkannt ist und wirkliche Erfolge zu verzeichnen hat. Unter dem Namen Phönix-Pomade von der Firma G. e. b. r. H o p p e, Berlin, Charlottenstr. 22a in den Handel gebracht, erfreut sich die Phönix-Pomade allgemeiner Anerkennung und kann Jedermann durchaus empfohlen werden, zumal dieselbe billiger ist, wie viele laienhafte unzweckmäßige Fabrikate.